

„Victoire“ vom 24. d. M. meldet: Wer Deutschland kennt, weiß, daß die Unruhen in München und anderswo von kurzer Dauer sein werden, wenn sich nicht die Regierung Ebert dem schlimmsten Feind der Ordnung, der Hungernot, gegenüberstellt. Wir müssen daher den Rat der englischen Studienkommission sofort befolgen und alles daran setzen, um Deutschland Lebensmittel und Rohstoffe zu schicken.

„Humanität“ vom 24. d. M. meldet: Alle Redenarten von Recht und Freiheit, mit denen man französische Truppen bedröht, um sie zum Durchhalten anzufeuern, alle Besprechungen, daß dies der letzte Krieg sein sollte, sind jetzt vergessen. Jetzt redet man nur noch, daß man dieses nehmen und jenes annektieren wolle, daß man Einflußsphären schaffen müsse und Garantien herauspressen. Man will Deutschlands Abrüstung, aber Frankreich will sein Heer und England seine Flotte behalten, ein neuer Krieg wird die unausbleibliche Folge sein. Nach Jena kam Waterloo, wir warnen als gute Patrioten unser Vaterland vor Ueberspannung des Bogens.

Neue Kämpfe im Industriegebiet.

Die Spartakisten aus Hamburg vertrieben.

Münster, 27. Februar.
Da die Spartakisten die mit den Regierungstruppen vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen nicht eingehalten haben, gestaketen sich die Händel in Hamburg mit jedem Tage unerträglich. Hamburg war das Hauptquartier der Spartakisten. Von hier aus wurde nicht nur die Stadt, sondern auch die ganze Umgebung drangsalirt. Infolgedessen sind die Regierungstruppen in der Nacht zum 27. Februar in die Stadt einmarschiert. Sie fanden



am Polizeigefängnis heftigen Widerstand, so daß Artillerie in Tätigkeit treten mußte. Nach einigen Verlusten zogen sich die Spartakisten zurück. Das Rathaus wurde von Arbeitern und Bürgern besetzt. An Stelle des kommunikativen Arbeiterrates wurde ein neuer Arbeiterrat gewählt. Oberst Rasendorf vom Infanterieregiment 50 ist Stadtkommandant. Die Truppen bleiben in der Stadt, bis die allgemeine Entwaffnung in Hamburg und Umgebung durchgeführt ist.

Württemberg warnt vor Spartakus.

Die württembergische Regierung hat einen von allen Ministern unterzeichneten Aufruf an die Arbeiter veröffentlicht, in dem es u. a. heißt, Spartakus habe der Volksregierung erneut den Kampf angelegt. Da aber das keine Sache Spartakus allein nicht ausrichten könne, um Blutvergießen und Blünderung, sowie die Schrecken der Hungernot herbeizuführen, so wolle er die Arbeiter für seine Zwecke benutzen. Die Arbeiterschaft wird gewarnt, denn die Regierung sei entschlossen, mit aller Schärfe gegen alle Ausschreitungen vorzugehen.

Spartakushege in Berlin.

Kaufforderung zum Massenstreik.

Wieder einmal verbreitet der Spartakusbund in Berlin Flugblätter, in denen zum Massenstreik aufgefordert wird, und zwar soll es sich diesmal um einen rein politischen Massenstreik handeln, der die verschiedenen sozialistischen Unternehmungen im Ruhrrevier, in Mitteldeutschland und Bayern unterstützen soll. Er geht unter der Parole: „Nieder mit der Nationalversammlung! Nieder mit Ebert, Noske, Scheidemann!“

Berlin hat sicher genug an der einen Spartakuswoche im Januar und man darf wohl annehmen, daß nicht nur die Regierung alle geeigneten Vorkehrungen getroffen hat, sondern auch, daß die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung alles tun wird, um den neuen Spartakusputsch — denn nichts anderes soll der Massenstreik sein — zum Scheitern zu bringen.

Das Geheimnis der alten Wamsel.

Roman von E. Marlitt.

Es hatte längst zehn Uhr geschlagen. Felicitas war in die Schlafkammer gegangen, um sich zur Ruhe zu begeben, aber das unaufhörliche Gepolter der nebenan stehenden Kaffeemaschinen machte ihr den Aufenthalt in dem dumpfen, schwülen Räume unerträglich. Sie öffnete das Fenster und setzte sich auf den Sims, die gefalteten Hände um die Kante legend, und sah hinaus in den Hof. Er war nicht ganz dunkel. Auf den Vorläden des ersten und zweiten Stockes brannten noch die Petroleumlampen. Durch die hohen Fenster fielen lange Lichtsäulen auf das Steinpflaster; sie streiften den überaus aufblühenden Wasserstrahl des rauschenden Röhrenbrunnens, ließen in unheimlichen Ecken trübe Glasscheiben aufglänzen und warfen schließlich noch einen fahlen Schein auf die ziemlich weit entfernte Fassade des Hinterhauses. Neben das große Biered der Gebäude aber spinnte sich der immerwährende Nachthimmel. Unverändert, wie vor längst verstrichenen Zeiten, sahen seine Sternbilder herein in den Hofraum, den die Sage mit haarsträubenden Gespenstergeschichten bedeckte — sie hatten diejenigen, die jetzt als wehklagende Schemen hier angstvoll umherzogen, sollten, in blühender Leibesgestalt gesehen, edle Ritter und stattliche Handwerksleute, vornehmliche Damen in feiner Schleppe und die ehrbar im Leinenkleide einhergehende bürgerliche Hausfrau; zu ihnen hatten Augen aufgeblickt, aus denen Wellen glühend begehrt sprühte, auch solche, die im angeblähten Abenddunkel fast teilnahmslos an Gottes wundervoller Schöpfung vorüberstreiften, schone Augen, hinter denen das Verbrechen lauerte, und in Tränen schwimmende, bang blickende Kinderaugen — der Vater war verstorben, sie alle moderierten; aber die große Lehre der Natur, daß alles vergehen müsse, bleibe

Unzufriedenheit der Soldatenwehr.

Eine den Wehrheitssozialisten nahestehende Korrespondenz stellt fest, daß die republikanische Soldatenwehr nach links abzuweichen und auf eine Ordnungstruppe der Regierung zu bleiben, eine Art „rote Garde“ zu werden drohe. Der Groß-Berliner Volksrat hat mit 437 gegen 390 Stimmen — Unabhängige unterstützt von Kommunisten gegen Wehrheitssozialisten und Demokraten — beschlossen, eine Neuwahl des vor etwa zwei Monaten gewählten Volksrats vorzunehmen; eine weitere Versammlung soll zu der Einberufung eines neuen Reichskongresses der Arbeiterräte Stellung nehmen. Der Kongress soll alsdann wohl gegen die Nationalversammlung ausgespielt werden. Zeichen der Zeit, die Beachtung verdienen.

Weimar vom Verkehr abgeschlossen.

Ausdehnung des Streiks in Mitteldeutschland.

Die Streikbewegung des mitteldeutschen Kohlenreviers, die in Halle a. S. ihren Mittelpunkt hatte, hat sich in wenigen Tagen über ganz Mitteldeutschland ausgebreitet. Die Arbeiter haben es verstanden — nicht ohne Mitwirkung von Spartakus — alle Verkehrsanstalten dem Streik anzuschließen, so daß in Mitteldeutschland der Eisenbahnverkehr völlig ins Stocken geriet. Auf diese Weise ist Weimar fast von allem Verkehr abgeschlossen und die Verbindung zwischen Berlin und Süddeutschland ist nur auf allerhand Umwegen möglich. Ganz Thüringen, Sachsen, Anhalt stehen im Zeichen des Generalstreiks, und aus allen Gegenden des Reiches werden Protest-, Sympathie- und andere Streiks gemeldet. So streikten in Königsberg die Arbeiter, weil die Säuer- und Schwefelarbeiterzulage aufgehoben worden ist. In den meisten vom Streik betroffenen Städten hat die Arbeiterschaft zur Abwehr ebenfalls den Streik beschlossen, so daß Ärzte, Apotheker, Beamte, Rechtsanwält, Lehrer und Kaufleute jede Arbeit, beam. Dienstleistung verweigern.

Deutsche Nationalversammlung.

(17. Sitzung.) Weimar, 27. Februar.

Unter den Eingängen befindet sich ein Befehlswort zur Befreiung der Folgen der Verkehrserschwerung. — Der Ausschuss für Handel und Verkehr wird zukünftig als Ausschuss für Volkswirtschaft bezeichnet werden.

Dritte Lesung des Reichswehrgesetzes.

Abg. Dr. Fleischer (Centr.) verlangt die Befestigung aller Dienststellen für die Umwandlung. Redner tritt für das aktive Unteroffizierskorps, ebenso für die Militärärzte ein. Welche Kategorien müßten besser gestellt werden. Das freiwillige Grenadierkorps in der Grafschaft Glatz habe sich in unzulässiger Weise gegen die Berücksichtigung betragen und dürfe nicht in die Reichswehr aufgenommen werden. Im katholischen Ermland hängt sich die politische Agitation im Mantel der Religion um das katholische Ermland und Schlesien wollen aber deutsch bleiben.

Präsident Fehrenbach bittet, die Diskussion nicht in so breiter Weite fortzuführen, sonst sei an einen Abbruch der Verhandlungen zum Wochenschluß nicht zu denken.

Reichswehrminister Noske erklärt, den Fragen der Teuerungszulagen, Versorgungsanträge, der anderen Regelung der Gehaltsfrage, werde selbstverständlich die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Er habe angeordnet, daß sofort noch einmal diese Dinge geprüft werden und so rasch als möglich eine Entscheidung herbeigeführt wird. Die jetzige braunschweigische Regierung hat jedem Unteroffizier, der von dem Militärversorgungsscheiteln keinen Gebrauch macht, 8000 Mark versprochen. Die Reichsregierung denke natürlich nicht daran, für solche Versprechungen einzutreten.

Abg. Braß (N. Soz.) verlangt eine breitangelegte Verteidigungsrede für die sozialistischen Unruhen im Ruhrrevier, wobei er gegen die Regierung und die Wehrheitssozialisten polemisiert. Zahlreiche Rufe aus dem Saale: „zur Sache“ unterbrechen ihn. Der Präsident verweist den Redner ebenfalls auf den Gegenstand der Tagesordnung und erteilt dem Abg. Damm (N. Soz.) einen Ordnungsruf, als dieser dem Präsidenten parteiische Geschäftsführung vorwirft. Abg. Braß hält die Reichswehr für das angelegteste Instrument zur Schaffung der Ordnung und spricht weiter gegen die Regierung, der er Lospflichten vorwirft.

Für Offiziere und Unteroffiziere.

Abg. Laverrenz (Deutsch. Sp.) findet es nicht notwendig, auf die Annahme des Vordrängers einzugehen. Schamlose Verbrechen und unerhörte Vergewaltigungen gehen täglich vor sich. Gerade die blutrünstigen Reden der Partei des Vordrängers sind an diesen Vorgängen schuld. Wir fordern eine Verurteilung der Militärärzte, Verdungen für das Ausland sind schon an der Tagesordnung. Sollen uns nicht wertvolle Kräfte unseres Volkes verloren gehen, so müssen Unteroffiziere und auch die Offiziere in ihre alten Rechte eingesetzt werden. Die Regierung will Gewalt gegen Gewalt setzen. Wir freuen uns dieses Geistes von Potsdam hier in Weimar. (Beifall rechts.)

Abg. Schöpslin (Reichs-Soz.) erklärt es als Verleumdung, daß die Reichswehr gegen die Arbeiter verwendet werden soll. Herr Braß weiß auch, daß das nicht wahr ist, er will nur in recht demagogischer Weise die Verheerung des deutschen Volkes weiter betreiben. Er war einer der Hauptheber des Streiks im Ruhrgebiet; jetzt versucht er mit dergleichen Unwahrscheinlichkeit und Strupplosigkeit auch die Parteien zu demoralisieren. (Beifallige Zustimmung bei der Wehrheit.)

Präsident Fehrenbach: Strupplosigkeit dürfen sie einem Mitglied dieses Hauses nicht vorwerfen! (Heiterkeit.)
Abg. Schöpslin fährt weiter aus, daß niemand daran denke, die Reichswehr im Wirtschaftskampf aufzubieten, sondern lediglich

Für Mörder, Mörder, Plünderer

soll das Wort „Gewalt gegen Gewalt“ gelten. Es handelt sich um den Kampf gegen die Goeben, die gegenwärtig Deutschland schänden und es in das größte Unglück kürzen müssen, wenn dieses Treiben so fortgeht. Am Ruhrgebiet waren nicht 10% der Arbeiterschaft für den Streik.

Reichswehrminister Noske: Zu der Ruhrgegend (Heiterkeit) über Sozialpolitik kann ich nur erklären, daß selbstverständlich die Reichsregierung keinerlei Aufträge in dieser Richtung gegeben hat. Die vorgetragenen Behauptungen werden nachgeprüft werden. — Herr Dr. Cohn, der mir aussagt, daß die Reichsregierung diese Sozialpolitik best. kann ja am besten über die russischen Kubalettsche Auswärts gehen. (Stürmische Plurufe d. d. N. Soz.) Wir wissen, daß

russische Agenten und russische Geld

auch bei der jetzt im Gange befindlichen Bewegung eine Rolle spielen. Wir selbst würden Verbrecher an unserer Volkssee sein, wenn wir nicht dafür sorgten, daß diesem Verbrechertum ein Ende bereitet wird.

Abg. Tzietze (Reichs-Soz.) weist ebenfalls die Behauptungen des Abg. Braß über Lospflicht zurück und erörtert die Schuld der Unabhängigen an dem Streik in Mitteldeutschland.

Abg. Stunnefeld (D. Volksp.): Es ist unklar, was die Verhältnisse im Ruhrrevier sich so entwickelt haben, wie der Abg. Braß sie geschildert hat. Ich als Bergmann protestiere entschieden dagegen, daß man die Bergarbeiter so hinarbeiten versucht, als wenn wir unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber vernachlässigt hätten. (Beifall.) Die heutigen Zustände im Ruhrrevier sind nur auf das Konto der Unabhängigen und Spartakisten zu setzen. (Beif. Zustimmung.) Mit Rücksicht auf die Verhältnisse und Bedingungen hat man die Leute aus den Gruben herausgeholt. (Hört, hört!) Ich stelle das dringende Ersuchen an die Regierung, kein Mittel unversucht zu lassen, um Ordnung und Ruhe im Ruhrrevier herbeizuführen. (Beifall.)
Abg. Braß (N. Soz.) kommt nochmals auf seine Behauptungen zurück, beruft sich auf den Abg. Due und wendet zur Ordnung gerufen, weil er dem Abg. Schöpslin wissenschaftliche Unwahrheit vorwirft.

Abg. Schöpslin (Reichs-Soz.) fährt aus, die Unabhängigen verhielten sich nicht schuldig in die Hände zu schlagen, wenn man ihre Mitschuld an den sozialistischen Unruhen nachweise.

Die Urheber des Streiks im Ruhrrevier.

Abg. Due (Reichs-Soz.): Herr Braß hat mich als Kränze angehen. Ich muß erklären; wenn Braß auf dem offenen Konventionen so harmlos gesprochen hätte wie hier, dann würde manches nicht eingetreten sein, was dort geschehen ist. (Hört, hört!) Er gehörte in Offen zu jener Gruppe, die die denkbar schärfsten Angriffe gestellt hat, aus diesem Grunde die Generalstreiktraktate. (Hört, hört!) Redner verbreitet sich weiter über die Entlassung des Streiks und meint noch, daß er von einer kleinen Minorität Unabhängiger und Spartakisten gegen den Willen der großen Mehrheit beschlossen und in Szene gesetzt wurde. Die Jesuitenherren freuten sich, die sie weniger Jubel haben. Ingrunde geht bei dieser Behauptung der Unabhängigen die Arbeiterschaft und die Gesamtheit des Volkes. (Beif. Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Cohn (N. Soz.): Früher war die ganze Sozialdemokratie für den Generalstreik, heute billigen es die Wehrheitssozialisten, wenn gegen Streikende Maßnahmen angewendet aufgeführt werden. (Lauter Widerspruch und stürmische Unterbrechungen bei den Soz.)

Präsident Fehrenbach: Ich beweise, daß das deutsche Volk an diesem Vormittag seine Freude hat. (Sehr richtig!) Es wird nicht überhaupt nicht mehr zum Wehrgelei überredet, weil Herr Braß andere Fragen angeschnitten hat. Ich werde in Zukunft die Ordnung des Hauses strenger handhaben.

Abg. Dr. Cohn verwahrt sich gegen den Vorwurf, russische Gelder empfangen zu haben, und geht mitteilungslos auf die bekannte Geschichte mit den bei ihm zurückgebliebenen Geldern des russischen Vertreters Josse ein. Wer ihm die unrechtmäßige Verwendung der Gelder vorwerfe, sei ein Lügner.

Reichswehrminister Noske sagt, Herr Cohn und seine Freunde spielten sich gern als Ordnungsfreunde auf und versuchten dabei mit einer Demagogie, wie sie gemeingefährlich und gewissenlos nicht gedacht werden könnte, alle Ermahnungen der Regierung untätig zu machen, wenn ein Instrument gegen Unordnung und Gewalttätigkeit geschaffen werden sollte.

Endgültige Annahme des Wehrgesetzes.

Nach weiterer teilweise erregter Auseinandersetzung mit dem Reichswehrgesetz in dritter Lesung endgültig angenommen.

Weiter erledigte die Nationalversammlung das Rosta-Gesetz für Glas-Rohbringen, das die Hilfsmaßnahmen der Regierung regelt, in allen drei Lesungen. — Nummern 20 bis 24 der Nationalversammlung an die Beratung des Übergangsgesetzes, das sich mit dem Übergang der Gewalt von dem früheren Reich zum jetzigen System befaßt. Es liegen Änderungsanträge der Deutschnationalen vor, die das Verordnungsrecht einschränken und alle Maßnahmen der Nationalversammlung übertragen wollen. Die Unabhängigen bringen Anträge zur Verabschiedung der Rechte des Präsidenten ein.

Reichsjustizminister Dr. Vansberg geht in dreitausend juristischen Ausführungen auf den Inhalt des Gesetzes ein und bittet um Abwekung aller Änderungsanträge.

„Ach nein — jetzt wird er vergiftet ... Wie er's erfangen hat, weiß ich nicht, aber seine Studenten hübschlich ihn wie ein Widelfind, und die Damen — na, das ist geradezu schauderhaft — die lassen ihm womöglich die Hände, wenn er ihnen ein Rezept verschreibt. Keine Gnädige macht ja nicht besser — ich möchte mich manchmal grün ärgern. Ja, wenn er noch hübsch wäre! Aber so ein höflicher Mann mit dem roten Bart und den ungelesenen Kammer! Wer sollte er kommen, der ungelesene Bart! ... Der Lurche alles mit Großheit. Meine Gnädige liegt zum Beispiel in Krämpfen; da tritt er an das Bett, setzt sie an, als ob er mit den Augen speien wollte, und spricht: „Nimm dich zusammen, Abbel! Auf der Stelle steht du auf! Ich werde einen Augenblick hinausgehen, und wenn ich zurückkomme, wirst du angeliebt dort auf dem Stuhle sitzen — hast du mich verstanden?“ Und er kam wieder herein, und sie sah richtig da — die Krämpfe sind auch weggeblieben; aber sagen Sie selbst, ob das nicht scheußlich ist, eine Dame von Stande so zu behandeln?“

„Er hätte es hübscher machen können, freilich!“ meinte die alte Köchin.

„Er tyrannisiert sie überhaupt furchtbar! ... Ihre ganze Freude ist, sich gut anzuziehen. Ich sage Ihnen, Friederike, wir haben in Bonn Schränke voll Kleider, daß man sich nicht satt sehen kann, und was die Mode bringt, das wird nicht gemacht. Weil aber der Herr Brummbar immer salbungsvoll von der Einfachheit predigt, so läßt ich meine Gnädige nicht in einem eleganten Anzug vor ihm sehen — Null, nichts als Null! ... Wenn er nur möchte, wie teuer die weißen Tücher kommen! ... Er wollte ja auch durchaus, die arme Frau sollte übermorgen zu Hause bleiben, Vermögens wegen; aber da kam die andere Reisegesellschaft und hat vorgebeugt, was konnte er da machen? ... Dies blaue Kleid wird hübsch anstehen zur Reise, meinen Sie nicht, Friederike?“

unbegreifen. Geschlecht nach Geschlecht tat die Augen auf und schloß sie wieder, und was zwischen diesen zwei Momenten lag, das war Kampf und Ringen um ein Stück Erde, Titel und Würden, volle Kästen und Kleiderpracht gewesen. Und ein die Welt bewegender Zug im Menschencharakter, er trat auch hier hervor: die Herrschsucht, der unheimliche Trieb, andere Vermögensfinder hinabzudrängen und ihnen den Fuß auf den Nacken zu stellen; und wo ängstliches Ansehen und eigenes Geldvermögen nicht ausreichten, da hüllte man sich in die Behauptung des Glaubens. — Nichts ist mehr verdrängt und ausgebeutet worden im Interesse weltlicher Zwecke als Gottes Wort, nie ist mehr gesündigt worden als in Gottes Namen!

Während diese Gedanken hinter der Stirn des jungen Mädchens kreisten, wechselten drüben in der Grändelstube Friederikens blederne Stimme und der schneidend hohe Sopran der Joha unaufhörlich im Zwiegespräche.

„Ja,“ sagte Rosa, plötzlich aufstehend, „meine Gnädige fiel aus den Wolken, als der Professor heute gegen Abend zurückkam und erzählte, daß er mit reichlichen Gewinn gemacht wolle — der und eine Partie! Gott im Himmel! In Bonn hoch er jahraus, jahrein hinter den Büchern, geht zu keinen Patienten und auf die Universität — das ist alles kein Ball, keine Weisheit! ... Gerecht! An den Männern kann ich nun einmal das Frontant nicht anstehen!“

„Nun, schämen Sie sich, Rosa!“ schallt Friederike entzückt. „Wenn das Ihre gnädige Frau hörte!“

„Na ja, alles hat seine Grenzen. ... Im Institut ist er so gemein, daß er am liebsten nicht mehr gegeben und getrunken hätte, um heilig und selig zu werden — damals hat ihn kein Mitschüler anstehen können!“

„Die Menschen sind so schlecht! — Da können sie ihn wohl jetzt auch noch nicht leiden?“